

Erfahrungen freiberuflicher Archäologen/ Archäologinnen

„Gibt es ein (lebenswertes) Leben nach dem Archäologiestudium?“

Ein Nachtrag zu: aktuell 30/2, 2007

Andreas Selent

Unter freiberuflichen Archäologen sollen hier jene Kollegen/innen verstanden werden, die keine Feststelle innehaben und quasi von Job zu Job ziehen.

Unser Beruf erfordert in der Regel ohnehin schon ein großes Maß an Enthusiasmus und Engagement, nicht einfach ist es allerdings zudem für jene Archäologen, die z. B. als Grabungsleiter „durch die Lande ziehen“, zumindest deutschlandweit, um einen entsprechenden Job bei einem Landesdenkmalamt, einer Grabungsfirma oder anderen Institutionen zu ergattern. Da dieses Leben, was z. B. Lebensplanung angeht, im Allgemeinen sehr unstetig ist und eine hohe Mobilität erfordert und die Bereitschaft, ggf. nur selten zu Hause zu sein, da die Fahrtkosten ansonsten ins Astronomische steigen, bringt es die unausweichliche Gewissheit mit sich, mehr oder minder regelmäßig beim Arbeitsamt vorbeischauen zu müssen, bei dem man am besten gleich durchgehend arbeitssuchend gemeldet bleibt. Eine besonders schwer zu schluckende, bittere Pille war es besonders für diejenigen Archäologen, die durch die Tarifreform (Umstellung von BAT auf TV-L) sehr betroffen wurden. Letztere bedeutete eine empfindliche Gehaltskürzung¹ für alle Kollegen, die nur mit einem Zeitvertrag angestellt sind, der weniger als zwei Jahre Laufzeit besitzt. Erst nach zwei Jahren hatte man die Chance, nach und nach wieder jene Gehaltsstufe zu erreichen, die vormals für alle angestellten Kollegen zutraf, sei es in Festanstellung oder nur mit Zeitvertrag! Ist man heutzutage weniger lang angestellt oder wechselte man danach das Bundesland oder war der Fachkollege zwischendurch ein halbes Jahr arbeitslos oder woanders angestellt, wird er danach automatisch wieder als Berufsanfänger angesehen, egal, wie viel Jahre Berufserfahrung er oder sie schon hatte. Dies ist allgemein akzeptiert worden und es gab keinerlei Aufschrei o. ä. zugunsten der Freiberuflichen. Hier soll noch angemerkt werden, dass Zeitverträgen über ein Jahr schon überaus begehrt sind.² Wie gesagt, es muss schon ein gehöriges Interesse an unserem Beruf vorhanden sein, um ihn unter solchen Bedingungen weiter auszuüben. Gerade die jetzt fehlenden Bezüge erlaubten bisher einen gewissen Standart in kleinem Rahmen in puncto Anschaffungen, Urlaub und unverhofft auftretenden Rechnungen zu erhalten.

Noch ärmer sind jene Berufskollegen dran, die über eine Zeitarbeitsfirma und dadurch indirekt bei einem Amt eingestellt werden. Hier kann es zutref-

fen, dass nicht einmal der Angestelltertarif gezahlt wird. Der Lohn selbst setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen, darunter eine Art „Buschgeld“, die z. B. im Krankheitsfall nicht gezahlt werden.³ Da gehen jahrzehntelang erstrittene Rechte von Arbeitnehmern (Lohnfortzahlungen bei Krankheit!) klammheimlich den Bach herunter. Von diesem geringen Gehalt müssen in der Regel dann aber auch noch zwei Mieten gezahlt werden, da nicht alle Landesdenkmalämter einen Zuschuss/Auslöse für eine Dienstwohnung zahlen. Hinzu kommen die teuren Heimfahrten, je weiter man von seiner Hauptwohnung Arbeit findet.⁴

Zuletzt stellt sich die Frage bei den Freiberuflichen, was mache ich, wenn ich die 50 schon überschritten habe, evtl. schon ein paar Jahre vor der Rente stehe! Die Chance, in diesem Alter als Freiberufler noch eine Stelle zu bekommen, wird zunehmend geringer. Zudem spielen hier Beziehungen eine nicht unwichtige Rolle. Eingedenk der zurückgelegten Arbeitszeiten, Arbeitslosenzeiten nach dem ohnehin schon länger dauerndem Studium lockt die Aussicht auf eine kümmerliche Rente – da nicht genug eingezahlt – nicht sonderlich!

Trotzdem, der Beruf Archäologe ist und bleibt ein ausfüllender, überaus interessanter und spannender Job!

Anmerkungen

¹ Für einen Archäologen mittleren Alters ca. 400 Euro netto, ansteigend bei älteren Kollegen, denen nach BAT noch alle zwei Jahre eine kleine Zulage zugestanden hatte.

² Auf eine Stelle im Braunkohletagebau in Sachsen mit einer Laufzeit von 5 Jahren hatten sich vor zwei Jahren gleich eine dreistellige Zahl von Kollegen beworben.

³ So ist es jüngst einer Kollegin in den neuen Bundesländern ergangen: Sie war zwei Wochen krank und bekam von ihrem ohnehin schon nicht üppigen Lohn 400 Euro netto abgezogen – dieser Fall hat sich erst jüngst ereignet!

⁴ Es erübrigt sich zu sagen, dass es nicht zugemutet werden kann, ständig seinen ersten Wohnsitz zu wechseln und mit seinem gesamten Hausstand umzuziehen, selbst bei ledigen und kinderlosen Kollegen!

Dr. Andreas Selent
Häherfall 13
38226 Salzgitter
aselent@nexgo.de